

Die Erfüllung des Exodus - Teil 5

# Berufung und Identität

## Wie man zu sich kommt



### Das Gottesteilchen

Im Gymnasium gehörte Physik zu meinen Lieblingsfächern, sodass ich es sogar für die schriftliche Matura gewählt habe. Obwohl wir in den letzten beiden Jahren auch viel über Kernphysik und die Elementarteilchen gelernt haben, haben wir damals jenes Teilchen noch nicht besprochen, das in der Presse als „Gottesteilchen“ bekannt geworden ist. Im echten Fachjargon heißt es ja eigentlich das „Higgs-Boson“, benannt nach dem Physiker, der zunächst in der Theorie errechnet hat, dass es so etwas geben müsste. Experimentell nachgewiesen wurde es erst vor wenigen Jahren. Für einen Laien ist es gar nicht so einfach zu verstehen, worin die Eigenschaften dieses Teilchens bestehen und warum es so wichtig ist. Auch wenn diese Darstellung etwas unpräzise ist, heißt es, dass alle anderen Elementarteilchen erst durch eine Wechselwirkung mit dem Higgs-Boson oder auch Higgs-Feld eine Masse erhalten. Klingt etwas eigenartig. Der bekannte Physiker Harald

Lesch, der viele „Erklär-Sendungen“ für das Fernsehen gedreht hat, erklärt es dem Laien so: Wenn Sie ihren Arm einfach so ausgestreckt halten, spüren Sie wenig, wenn Sie ihn aber aus dem Fenster eines fahrenden Zuges halten, dann merken Sie die Kraft, die auf ihn wirkt, als würde er plötzlich mehr Masse haben. Plötzlich ist der Arm „spürbar“ da. Ob alle Physiker mit diesem Vergleich einverstanden wären, kann ich nicht beurteilen, aber ich fand in diesem Bild ein schönes Gleichnis. Noch dazu, wo dieses Teilchen über Umwege zum populären Namen „Gottesteilchen“ gekommen ist. Schauen wir uns das Gleichnis an, das sich hier aufzudrängen scheint.

### Wer bin ich...?

Das ist die Frage, die Moses stellt, als ihn die Stimme Gottes aus dem Dornbusch ruft und beauftragt: „*Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Israeliten aus Ägypten herausführen könnte?*“ (Ex 3, 11) Auch wenn Moses diese Frage in Bezug auf eine ganz konkrete Situation stellt,

so drückt sich darin eine viel tiefere Not aus, eine Not, die viele Menschen kennen. Wer bin ich wirklich, wer soll, wer darf, wer kann ich sein? Moses ist durch die Umstände ein Fremder in fremdem Land geworden. Früh schon aus seiner Herkunftsfamilie herausgerissen, erzogen am Hof des Feindes seines Volkes, ist er jetzt einer, der vor seiner Vergangenheit geflohen ist. Nun - im Niemandsland zwischen Midian und Ägypten - erfolgt der Ruf, der sein ganzes Leben ändern wird. Doch auf die Frage, die Moses stellt, antwortet die Stimme weder mit der Nennung seines Namens noch mit der Gabe eines neuen Namens. Die Antwort, die Gott gibt, hat sehr viel größeres Gewicht: „*Ich bin mit dir...*“ In dieser Zusage wird Moses - trotz aller Widerstände - schließlich zu seiner wahren Identität geführt. Wie die Wechselwirkung mit dem Gottesteilchen - vereinfacht gesprochen - der Materie erst die Masse verleiht, so findet der Mensch erst durch die „Wechselwirkung“ mit Gott zu sich und seiner Persönlichkeit.

**Was hast du da in deiner Hand?**

Es ist nicht verwunderlich, dass Moses sich heftig sträubt, als Gott ihn rufen und beauftragen will (vgl. Ex 3, 11- 4, 13). Er ist noch nicht „zu sich gekommen“, er hat sich noch nicht wirklich. Und wer sich nicht hat, der kann sich auch nicht geben. Aber der Ruf Gottes ist der Anfang eines neuen Werdens. Unter dem Ruf Gottes kommt das zum Blühen, was Gott selber schon in jeden Menschen gelegt hat. Als Moses widerspenstig ist, fragt ihn Gott: „*Was hast du da in deiner Hand?*“ Es ist ein Stab, den Moses hält, der Stab des Hirten. Er hat eigentlich schon, was er braucht. Aber er versteht noch nicht, was das bedeutet. Gott sagt ihm: „*Wirf ihn auf die Erde!*“ „Da wurde er zur Schlange, und Moses wich vor ihr zurück.“ Rabbi Shlomo Riskin sieht darin ein Sinnbild dafür, was geschieht, wenn man seine Berufung nicht annimmt. Der weggeworfene Hirtenstab, das Bild für die verweigerte Berufung, wird zur Gefahr, die sich gegen Moses wendet. Doch als er die Schlange ergreift, wird sie wieder zum Stab. Auch das zweite Zeichen, das Gott für Moses wirkt, soll ihm zeigen, was auf dem Spiel steht: „*Leg deine Hand in deinen Gewandbausch.*“ Als Moses sie wieder herauszieht, ist sie voll Aussatz. Nach biblischer Vorstellung ist das keine Krankheit im eigentlichen Sinne, sondern Folge einer Sünde. Würde Moses untätig bleiben, wäre das eine „Unterlassungssünde“ - der Aussatz an der Hand wäre die Folge. Als er sie im Gehorsam zum zweiten Mal in den Gewandbausch steckt und aktiv herauszieht, ist diese wieder rein. In diesem Ringen mit dem Ruf Gottes spiegelt sich der Kampf Jakobs wider, der erst im nächtlichen Ringen mit Gott zu Israel geworden ist. Es ist das Ringen mit Gott, der oft als „Widerstand“ erfahren wird, in dem der Mensch zu sich kommt und seine wahre Natur entfalten kann. Denn nur Gott weiß, wer der Mensch ist, den er geschaffen hat.

**Geh weg von mir...**

Es ist ein Muster, das sich immer wieder wiederholen wird und uns auch in den Berufungsgeschichten der Evangelien begegnet. Der Augenblick, in dem jene, die noch nicht wirklich sind, sich noch nicht wirklich haben, dem begegnen, „der ist“, ist häufig mit einem Erschrecken verbunden. Das hebräische Wort für „Heiligkeit“ lautet „Kabod“ und ist auch mit Schwere, Gewicht, Herrlichkeit zu übersetzen. Darum war die alte Vorstellung durchaus verständlich, dass jeder, der Gott unmittelbar begegnen würde, sterben müsse. Angesichts des „Gewichtes“ des Unendlichen müsste der Mensch wie ein Nichts erscheinen, eine vernichtende Erfahrung. Als Simon Petrus die göttliche Gegenwart in Jesus erahnt, ruft er nur aus: „*Geh weg von mir; denn ich bin ein sündiger Mensch!*“ (Lk 5, 8). Das griechische Wort, das wir mit „Sünde“ übersetzen - *hamartia* -, bedeutet zunächst Zielverfehlung. Simon Petrus ist noch nicht da, wo er sein soll, und wahrscheinlich weiß er gar nicht, wo sein wahrer Ort ist. Jesus dagegen ist ganz im Vater, er hat seinen Ort und kann deshalb sagen: „*Ich bin...*“ So wie Gott Moses aus dem Dornbusch ruft, weil er weiß, wer dieser ist, so ruft Jesus die Menschen und führt sie zu ihrer wahren Be-Stimmung. Die Stimme Gottes, die den Menschen beim Namen ruft, ist jene Kraft, durch die jeder erst zu sich kommt.

**Wege der Freilegung**

Es gibt eine bekannte Anekdote, die über Michelangelo erzählt wird. Als in Florenz seine berühmte Statue des biblischen David enthüllt wurde, sprach ihn ein Schmeichler an und fragte, wie er es nur zuwege gebracht hätte, solch eine wunderbare Skulptur zu erschaffen. Darauf soll Michelangelo geantwortet haben: „Das war doch gar nicht schwer. Die Statue war schon im Marmorblock, als ich ihn erhielt. Ich musste nur entfernen, was sie bedeckt hat.“ Es ist ein gutes Bild

für den Werde- und Reifungsprozess jedes Menschen, der von Gott auf den Weg gerufen wird. So wie Gott wusste, was in Moses steckt und ihn deshalb für die große Aufgabe berufen konnte, kennt Gott jeden Menschen besser, als dieser sich selbst kennt. Aber die Freilegung des wahren Menschen geschieht nicht in einem Augenblick. Der Moment des Rufes, so wie Moses ihn erlebt hat, stellt nur den Anfang eines Weges dar. Er, der selbst dem Volk vorangeht, muss sich von Gott führen lassen, und er muss viele schwierige Situationen meistern. Wir werden uns noch einige Stationen dieses Weges genauer ansehen und uns in manchen Problemen, die er zu lösen hatte, wiederfinden. Denn - wie wir schon angesprochen haben - der Weg aus Ägypten durch die Wüste ins Gelobte Land ist ein Bild für den Weg, den jeder selbst gehen muss.

**Gelobt sei der Widerstand**

Anlässlich seines achtzigsten Geburtstages hat Reinhold Messner in einem Interview gesagt, dass er vor allem seinen Feinden zu danken hat. Denn ohne Gegenwind könne kein Flugzeug abheben und fliegen. Damit der „Flug“ aber gelingen kann, bleibt die Anbindung an Gottes Stimme ganz entscheidend. Es sind die Krisen und Erschütterungen, die Moses immer wieder in sein Ringen mit Gott führen. In diesem Ringen wird er selbst geformt, sein Leben erhält das unverwechselbare Profil. Später wird jeder, der von Jesus auf den Weg gerufen wird, diesen Weg gehen können, weil er die Zusage gegeben hat, dass er immer bei den Seinen bleiben wird. Die vielen Gegenkräfte, die in der Welt wirken, helfen mit, dass alles abgetragen wird, was nicht zum echten Kern der Persönlichkeit gehört. Das Hören auf die Stimme Gottes aber sorgt dafür, dass der neue Mensch wachsen kann. Wer auf diese Weise „zu sich“ kommt, wird zum Segen für viele werden.

P. Clemens